

Fürth, 27.11.2017

Konzert: Der Oratorien-Chor des Singkreises Rimbach begeistert mit der Aufführung des Mozart-Requiem in der katholischen Kirche Fürth / Geeigneter Raum für das unvollendete Meisterwerk

Mit irdischer Schönheit gegen den Tod



Ein idealer Rahmen für ein besonderes Werk: Der Rimbacher Oratorienchor führte am Totensonntag zusammen mit dem Heidelberger Kantaten-Orchester Mozarts Requiem d-Moll, KV 626 und KV 339, in der katholischen Kirche von Fürth auf. BILD: THOMAS RITTELMANN

Fürth. Als Wolfgang Amadeus Mozart im Sommer 1791 damit begann, sein Requiem „Laudate Dominum“ als Auftragsarbeit für eine Gedenkmesse zu komponieren, war er gesundheitlich so angeschlagen, dass ihm manchmal der Gedanke kam, an seiner eigenen Totenmesse zu schreiben. Körperlich und geistig geschwächt, besprach er die noch ausstehenden Sätze des Lacrymosa mit seinem Schüler Franz Xaver Süßmayr. Am 5. Dezember 1791 verstarb der berühmte Komponist der Wiener Klassik. Das unvollendete Werk seiner letzten Lebensstage wurde zwei Jahre später uraufgeführt.

Unter der Leitung von Dekanats-Kantorin Han Kyoung Park-Oelert führte der Rimbacher Oratorienchor am Totensonntag Mozarts Requiem d-Moll, KV 626 und KV 339 zusammen mit dem Heidelberger Kantaten-Orchester in der gut besuchten katholischen Kirche Fürth

auf. Solisten waren Doris Steffan-Wagner (Sopran), Eva Braunstein (Alt), Martin Steffan (Tenor) und Lorenz Miehlich (Bass).

Zusammenfassend darf von einem einstündigen Klangerlebnis der besonderen Art gesprochen werden. Gleich zu Beginn bewegte der klare Sopran von Doris Steffan-Wagner, mit dem sie voller Inbrunst das Laudate Dominum sang. Beim Introitus des Requiems KV 626 erglühte strahlend der 50-köpfige Chor in ausgewogenem sakralen Klang.

Besonders deutlich wurde die Dynamik im Rex tremendae (König schrecklicher Gewalten). Auch hier bildete der Chor eine kraftvoll, flehende Einheit. Wie ein kleiner, ebenfalls bestens abgestimmter Chor klang das Solisten-Quartett in dem Satz „Gedenke, treuer Jesus“. Klar und präzise artikulierend zeigten sich die einzelnen Stimmen. Der warm getönte Sopran, die dramatisch leuchtende Altstimme, ein impulsiv heller Tenor sowie ein kräftig tönender Bass.

In diesem Satz wurde auch die konstante Stärke des Orchesters als behutsamer Begleiter besonders deutlich. Die Dirigentin Han Kyoung Park-Oelert hielt den großen Körper aus Chor, Solisten und Orchester mit dezenten Gesten souverän zusammen.

Das Ganze ergab ein Konzerterlebnis, das deutlich machte, warum es für ein so bedeutendes Werk der klassischen Chor-Literatur keinen besseren Raum gibt als eine akustisch ausgewogene Kirche. Park-Oelert wusste ihren Chor genau einzuschätzen, als sie die Stimmen gegen das mächtige, mit Pauken und Trompeten aufspielende Orchester, antrieb. Dabei gelang der schwierige Spagat zwischen der mitunter überirdischen Schönheit des Klanges und dem wilden Schrecken des Todes.

Der Klang des Orchesters wurde besonders durch den biegsamen, dunklen Ton der Bläser bestimmt. Die mitunter sparsame Instrumentation erzeugte zusätzliche Transparenz und verstärkte damit die düstere Grundstimmung des Werkes. Zusammen mit der hohen Qualität des Chores und den exzellenten Solisten gelang eine schwebende Umsetzung von Mozarts meisterhaftem, unvollendetem Requiem. Aufwühlender kann das Rätsel des Todes kaum beschworen werden. **Rav**